

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Advokaten als Bauernfreunde.

Abermals sind wir gezwungen, unsere Geschäftswelt gegen heimtückische Verleumdungen der „Südsteirischen“ zu verteidigen. Dieses Ehrenblatt schreibt am 19. d. M. gelegentlich einer Besprechung der constituierten Versammlung des gewerblichen Schutzvereines: „Darum sieht man Consumvereine nur dort entstehen, wo die Kaufleute besonders stark Politik machen und sich an die Spitze der wirtschaftlichen Feinde des Landvolkes, von dem sie die Mittel ihres Wohlstandes erhalten, stellen und überdies dann noch verhöhnen, wenn der Coup gelungen ist. Dazu kommt die Zunahme der Armut unter dem Landvolke, während sich der Besitz unter den Herren Kaufleuten immer mehrt und eine Bauernhuben nach der andern in ihr Eigentum übergeht. Die Folge davon ist der Ruf nach Consumvereinen!“

Wie sagt doch Ohrn Kräger? : „Man muß warten mit dem Dreischlagen, bis die Schißkröte den Kopf hervorstreckt.“ Nun haben wir wieder einmal die günstige Verlängerungskräfte beim Progen und diesmal werden wir ohne Schonung die volle Wahrheit sagen.

Die Pressebehauptet folgendes: 1. Dass die Kaufleute wirtschaftliche Feinde des Landvolkes seien; 2. dass sie den Bauern betrügen und hinterher auslachen; 3. dass sie eine Bauernhuben nach der anderen ankaufen; 4. dass nur aus diesem Grunde Consumvereine errichtet werden.

Angesichts solcher Gemeinheiten ist es schwer, ruhiges Blut zu behalten. Abermals müssen wir diese Gewohnheitsländer und Verleumder

ersuchen, uns einen einzigen Fall vorzulegen, dass ein Kaufmann versucht hätte, die Bauern zu Grunde zu richten, oder, dass ein deutscher Kaufmann einen Landmann betrogen und hinterher ausgelacht hätte, endlich bitten wir um statistische Daten, wie viel „Bauernhuben“ in der letzten Zeit von Pettauer Kaufleuten angekauft wurden?

Da wir im vorhinein überzeugt sind, dass unsere Fragen unbeantwortet bleiben werden, da dem Herrn Pauschalverleumder gar kein positives Material zur Verfügung steht, so wollen wir lieber gleich selbst eine Untersuchung veranstalten, wo die Feinde und wo die wahren Freunde des Bauernstandes zu finden sind.

Unsere erste Frage lautet: „Wem nutzt es, wenn der Bauer Geld hat, wer hat den Vortheil, wenn der Landmann zu Grunde geht?“ Die Antwort liegt auf der Hand. Der Kaufmann wünscht lehnhaftig, dass der Bauer gut situiert sei, denn je mehr Geld der Bauer hat, desto mehr kann er einkaufen, ist aber der Bauernstand ruiniert, lässt auch das Geschäft des Kaufmannes nach. Der Geschäftsmann hat also alle Ursache, für das Interesse des Bauern einzutreten.

Der slowenische Advokat aber ist in der umgekehrten Lage! An dem wohlhabenden Bauern, der dem Gerichte vorsichtig aus dem Wege geht, wird er nur wenig verdienen. Er kann den Bauern erst dann „packen“, wenn er in Geldverlegenheit gerät und Schulden machen muss. Dann kommen die Intabulationen, Schätzungen, Klagen und Executionen und wie alle die Wohlfahrtseinrich-

tungen heißen, durch welche der wirtschaftlich Kranke von „Rechtswegen“ ganz umgebracht wird. Der slowenische Advokat hat also ein natürliches Interesse, dass es dem Bauern schlecht geht, er ist der geborene Feind des Landmannes.

Zu dieser Art gehört auch jener windische Doctor in Pettau, der neben der Advokatur noch die Gütenschlachtrei betreibt und dessen Praktiken wir nun etwas näher beleuchten wollen.

In der Umgebung von Pettau lebt ein Mann, der seit Jahren mit dem Gelde besagten Doctors Bauernhuben ankaufst, zerstückelt und den Nachbarn zum Kaufe anbietet. Dass ein berartiges Vorgehen direct auf den Ruin des Bauernstandes berechnet ist, das kümmert weder den Herrn Doctor, noch seinen „Manchetter“, im Gegenteile, man geniert sich gar nicht, den Reim der Zerstörung direct in noch lebensfähige Bauernwirtschaften zu pflanzen. Hat nämlich ein Bauer nicht die nötigen Baarmittel, um den ihm vom Manchetter angebotenen Grundtheil zu kaufen, dann wird er zu dem besagten Herrn Doctor geschleppt, der ihm, natürlich unter Intabulation und entsprechender Zinsenzahlung, das Geld zum Ankaufe vorstreckt. Nicht wahr, liebe „Südsteirische“, ein schöner Vorgang das! Der Doctor leiht Geld auf Zinsen und Intabulation, damit der Bauer eben demselben Doctor einen Acker abkaufen kann! Da gibt es natürlich eine Menge Sporteln und wenn der Bauer nicht zahlen kann, dann — nun dann wird wieder sein Besitz „zerstückelt“ und auf die angeführte Weise „verkauft.“

Don Juans Ende.

Eine Warnungsgechichte für alle Mädchenjäger.

Jugend hat bekanntlich keine Tugend, diese Weisheit hat auch heute noch, wie zu Großvaters Zeiten, ihre Geltung behalten und fast will es scheinen, als habe die Jugend jetzt bisweilen nicht nur keine Tugend, sondern — nun, sagen wir, ihre allerliebsten Fehlerchen.

Hier von machte auch Paul Bergfeldt, in den Kreisen seiner Freunde der „schöne Paul“ genannt, keine Ausnahme, denn auch er hatte so gewisse Fehlerchen, von denen das bemerkenswerteste seine stadtbekannte Galanterie war. Ja — was hatte sich daraus schon alles entwickelt! Ganze Bände ließen sich füllen mit der Aufzählung all' der Abenteuer, Liebeshandel, zarten Verhältnisse und dergleichen, die Paulchen schon im Laufe der Jahre durchgemacht hatte und mancher süße Mädchenmund, der nur zu gern das „Schöner Paul“ nachgespielt hatte, kam mit der Zeit dazu, ihn recht „häßlich“ zu finden, wenn der Don Juan, Ring und Versprechen im Stiche lassend, auf und davon gegangen war.

So war es nun schon eine nette Reihe von Jahren gegangen, als der Unverbesserliche eines Morgens vor seinem Toilettenspiegel, dem er natürlich immer mindestens eine ganze Stunde lang Aufwartung mache, die Entdeckung machen musste,

dass auch an seiner Schönheit die Zeit nicht spurlos vorübergegangen sei. Die Rundung der Wangen schien nicht mehr die gleiche, das Auge blickte lange nicht so siegesgewiss mehr, als sonst und um Mund und Nase zogen sich sogar schon kleine Fältchen. Paul war von dieser Entdeckung so bestürzt, dass er sich niedersetzen musste, um Alphem zu gewinnen. Und siehe da — es kamen jetzt recht melancholische Gedanken zum Vorschein, denn plötzlich fiel es ihm auch ein, dass seine Finanzen in letzter Zeit eine bedenkliche Deroute zeigten. Ja, was er denn blind gewesen?

Aufgereggt gieng er jetzt im Zimmer umher und ein großer Gedanke rang sich ans Licht. Erschrick nicht, schöne Leserin: der Don Juan wollte — heiraten! — und so unglaublich dies auch klingen mag, es war buchstäblich wahr.

Nachdem also Paulchen diesen heroischen Entschluss gefasst hatte, gieng er mit der ihm eigenen und früher nur in seinen leichtsinnigen Neigungen erprobten Energie auf das Ziel los. Zu allererst suchte er aus seinem Schreibtheke die Liebesbriefe zusammen, drückte noch einmal dieses rosafarbene Couvert an die Lippen und jenes patschouli-duftige Billet an — die Nase, dann — ein kühner Wurf und hell aufzackerten die Flammen des Kamins über all' den Hunderten von Liebeschwüren und Treu-Gilden.

Dann setzte der Bräutigam sich aufs neue an

den Schreibtisch, um die Dienste der bekannten Heiratsvermittlungsgesellschaft der Frau R. in Anspruch zu nehmen.

Schon nach drei Tagen erhielt der neugedachte Heiratscandidat ein vertrauliches Avis, in dem ihm ein als außerordentlich liebenswürdig und ebenso außerordentlich reich bekanntes junges Mädchen als Zukünftige empfohlen wurde. Da jedoch Pauls Renommee den Gang der Angelegenheit etwas erschwere, bat die Heiratsvermittlerin am Schluss des Schreibens um eine gewisse Garantiesumme vulgo Handgeld.

Der Arme biss sich auf die Lippen und — blechte. Was sollte er auch anders thun?

Und wirklich sollte seine Selbstverlängnung den schönsten Lohn finden, denn als er nach einer Woche, nachdem die Sache erst ruhig eingeleitet war, bei seiner Zukünftigen, resp. deren Mutter Besuch mache, fand er, dass namentlich die erste recht nach seinem Geschmacke war.

Die Mutter schien allerdings etwas misstrauisch und zurückhaltend, redete allerhand von Heiratschwundern, so dass Paulchen etwas schwül wurde. Aber mit dem Aufwand seiner ganzen Liebeswürdigkeit gelang es ihm, den ehebegeisterten Spießbürgern herauszubieben, so dass er nach seiner Ansicht nur den besten Eindruck hinterließ.

(Schluss folgt.)

O die erhabene Bauernfreundschaft und christliche Nächstenliebe des windischen Doctors! 50000 fl. hat er bereits auf diese Art zusammengebracht und zahlreiche Bauernwirtschaften, welche seit Jahrhunderten eine Familie ernährt, sind verschwunden, indes ihre ehemaligen Besitzer im besten Falle zu Tagelöhneru, oft aber tatsächlich zu Bettlern wurden.

Diese slovenischen Bauern sollen lieber Rechtsschutzvereine als Consumvereine errichten!

Die Woche.

Die Lage.

Die Obmänner der Linken, welche dermalen in Budapest weilen, haben am 24. d. M. telegrafisch die Obmännerkonferenz für heute nach Wien einberufen. Diese vorzeitige Einberufung hängt mit dem Gerüchte zusammen, daß vor Wiederzusammentritt des Reichstages ein letzter Verständigungsversuch gemacht werden soll und die Anregung hierzu soll von der Regierung ausgehen. Selbstverständlich! Wo würden sonst die deutschen „Führer“ die Thatkraft hernehmen, eine Konferenz und noch gar telegrafisch einzuberufen!

Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Wie vorauszusehen war, haben die Wahlen in Wien sowohl im 3., wie im zweiten Wahlkörper den Christlich-Socialen Erfolg gebracht. Besonders im 2. Wahlkörper, wo 46 Mandate zu besetzen waren, von welchen bisher 14 in liberalen und 8 in deutschradicalen Händen waren, errang die Luegerpartei bedeutende Erfolge. Nach den bisher vorliegenden Wahlresultaten erhielten die Christlichsociale 37, die Liberalen 4 Mandate, fünf Stichwahlen sind nothwendig, es ist also bereits jetzt vorauszusehen, daß die radical-nationale Partei nicht ein einziges Mandat wird retten können. Derartige Erscheinungen in einer Zeit des nationalen Aufschwunges können doch nicht allein aus den Mängeln der Wahlordnung erklärt werden. Es scheint uns vielmehr, daß schwere tactische Fehler begangen wurden, wodurch das Vertrauen der Wählerschaft schwankend wurde. Wer sich mit den Judenliberalen einläßt, kommt eben immer zum Schaden. Es wurden gewählt: In der inneren Stadt ein Christlich-socialer, in der Leopoldstadt 4 Liberale, sonst nur Christlichsociale. In der Stadt findet eine, im 4. Bezirk 4 Stichwahlen statt, an welchen auch 2 Deutschradicale beteiligt sind. Die Wahlbeteiligung war sehr lebhaft und die deutschradicalen Kandidaten erhielten in einigen Bezirken eine achtunggebietende Simmenzahl.

Abgeblitzt.

Das Verleumderblatt, genannt „Südsteirische Post“, ist über unseren Bericht beifallend die jämmerliche Niederlage seiner Hintermann in Großsonntag ganz aus dem Häuschen gerathen. Die Herren hofften bereits ihre Blamage totschweigen und dadurch verbergen zu können, als der wahreheitsgetreue und detaillierte Bericht unseres Blattes erschien, wer die Heppresse kennt, machte sich daher auf wüste Schimpfereien und lächerliche Ausschüchte gefaßt.

Was aber die „Südsteirische“ in ihrer Nummer vom 23. d. M. der Geduld und Vorherigkeit ihrer Leser zumuthet, das überschreitet alle Grenzen.

Wir schicken voraus, daß der Herausgeber dieses Blattes selbst in Großsonntag war und nur jene Thatachen in seinem Berichte veröffentlichte, welche von mehreren glaubwürdigem und angesehenen Personen in gleicher Weise erzählt wurden, ein Irrthum unsererseits ist daher gänzlich ausgeschlossen, ja wir ließen sogar einzelne gravierende Punkte hinweg.

Es ist gänzlich erlogen, daß die Versamm-

lung von 1200 Personen besucht war, da sie in dem „Schweinehof“ eines Gasthauses stattfand und dieser „Schweinehof“, welcher kaum 500 Personen fasst, war keineswegs überfüllt. Weiters haben wir (wir bitten, den Bericht nachzulesen) mit keinem Worte behauptet, daß Dr. Rosina am Sprechen gehindert wurde, sondern wir ließen den „Schwefel“ des genannten Herrn darum weg, weil er unsre Leser nicht interessiert hätte, ebenso wie die „Südsteirische“ auf die Veröffentlichung der Reden der Landrente verzichtete.“

Weiters behauptete Abg. Gregorec tatsächlich, die Friedauer sollten an Stelle ihres Bürgermeisters Herrn Dr. Omulek wählen, weil letzterer „als angesehener Mann viel mehr für Friedau erreichen könnte“, wobei wir gerue zugeben, daß es unsinnig war, in Großsonntag über die Bürgermeisterwahl in Friedau zu sprechen. Über den „Deutschen Ritterorden“ wurde tatsächlich losgezogen, der Redner sagte, die Bauern sollen sich in Acht nehmen, daß ihr Besitz nicht in „deutsche Hände“ gerathen und sogar gegen das Spital des Ritterordens wurden Angriffserichtet. Was endlich die Abstimmung anbelangt, so werden wir auch hier den Herren das Handwerk legen. Allerdings, bei der ersten Abstimmung, als die Bauern nicht recht wußten, um was es sich handle, erhoben sich 60—80 Hände, (einschließlich der Feuerwehren und einiger mit Bier engagierter Burschen) bei der „Los von Graz“-Resolution aber war die Summe der Zustimmenden auf 10, sage zehn Mann herabgesunken und trotzdem wurde auch diese als „angenommen“ erklärt. Leider fehlte den Bauern ein energetischer Führer, um ihre fünffache Mehrheit in der Versammlung entsprechend auszunützen, als die Komödie aber zu Ende war, da wurden sich die Herren Heiter ihrer ungemütlichen Lage sehr bald bewußt. Als sie den „Schweinehof“ verließen, wurden sie mit sturmischen, ironischen „Heils“ begrüßt und Herr Dr. Rosina verschwand so plötzlich, daß er jene zwei Herren, welche er mitgebracht hatte, „vergessen“. Diese beiden Individuen bettelten noch um 11 Uhr abends bei den Bauern um eine Fahrtgelegenheit herum, erhielten aber keine und mußten daher in Großsonntag übernachten. Wer hat also gelogen, liebe „Südsteirische“?

Auch eine Berichtigung ist uns zugekommen. Der § 19 des Pressugesetzes zwingt die Presse, jede solche Buzchrift zu veröffentlichen, auch wenn dieselbe das ungereimteste Zeug und faustdicke Unwahrheiten enthält. Das Gesetz stellt sich hiebei auf den Standpunkt, auch dem Angegriffenen das Wort zu erhalten, ganz ohne Rücksicht, ob er die Wahrheit sagt oder nicht und es war vorauszusehen, daß Herr Dr. Brumen von dieser „Rechtswohlthat“ den ausgiebigsten Gebrauch machen werde. Der Herr überendet uns nun folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß ich am fraglichen Sonntage bei Ankunft des Vormittagspostzuges mich am Bahnhofe in Pettau befand; es ist nicht wahr, daß die „begeisterte slovenische Intelligenz“ unter meiner Führung einen Zug erhielt; es ist nicht wahr, daß zu meinem Schutz, bzw. zum Schutz der „anwesenden Volksretter und Bauernfreunde“ die Feuerwehren von Polstrau und Hardegg aufgeboten waren. Wahr ist es vielmehr, daß ich an jenem Sonntage zu dem nach Großsonntag verkehrenden Nachmittagszug allein und ohne Gesellschaft gieng, am Bahnhofe in Pettau andere Freunde und Bekannte antraf und mit ihnen nach Großsonntag fuhr, wobei wir untereinander im gewöhnlichen Conversationston verkehrten und dieser Conversationston so unauffällig war, daß weder der diensthabende Beamte, noch das Zugpersonal ein „infernalisches Gebrüll“ constatierten oder vernahmen. Wahr ist es ferner, daß die Feuerwehren von Hardegg und Trgovis nicht zu Schutz Zwecken, sondern zum Zwecke der größeren Solennität auf dem Versammlungsplatz anwesend waren. Sie schreiben in jenem Artikel weiters, daß ich die Rolle des Zwischenrufers übernommen

habe. Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist es vielmehr, daß ich bloßer Zuhörer war, der den einzelnen Reden jene Beifalls- oder Missfallsbezeugung machte, wie die überwiegend große Mehrzahl der Zuhörer, bzw. anwesenden Landleute. Sie behaupten in jenem Artikel weiters: „Dr. Brumen schreit immerfort hinein, wird aber endlich durch stürmische Rufe: Hinaus, Ruhe, Fahr ab, zur Ordnung gebracht.“ Diese Behauptung ist ganz unwahr. Der Vorsitzende Herr Dr. Omulec sandt während der ganzen Dauer der Versammlung nicht die geringste Veranlassung, mich zur Ruhe zu bringen. Jemand anderer als der Vorsitzende, Herr Dr. Omulec, war zur Herstellung der Ordnung weder berechtigt, noch verpflichtet. Ich fordere Sie auf, diese Berichtigung im Sinne des Pressugesetzes zu veröffentlichen. Pettau, am 22. Mai 1900. Dr. Anton Brumen.“

In dem einen Punkte kann Herr Dr. Brumen recht haben, daß er erst nachmittags nach Großsonntag fuhr. Er wird aber doch nicht leugnen können, daß bereits beim Vormittagszuge fast die gesamte „slovenische Colonie“ am Bahnhofe versammelt war und daß daselbst ein Heidspektakel gemacht wurde, wodurch sich auch dieser Theil seiner Berichtigung als „Rabulistik“ entpuppt. Wenn der Herr aber behauptet, daß die Feuerwehren (notabene in voller Uniform) nicht zum Schutz der Doctor, sondern zur Erhöhung der Feierlichkeit aufgeboten wurden, so irrt der Herr Doctor! Er und seine Mitstreiter wären gewiß „solenn“ aus Großsonntag verjagt worden, wenn sie die behelmte Garde nicht mitgebracht hätten. Es ist weiters gänzlich unwahr, daß der Herr als „bloßer Zuhörer“ nach Großsonntag kam, daß er sich in der Versammlung zum Worte meldete, aber infolge stürmischer Abzug-Rufe nicht reden konnte. Wenn der gescheite Herr aber gar behauptet: „Dr. Omulec sandt nicht die geringste Gelegenheit, mich zur Ruhe zu bringen“, so ist dies kein besonders guter Witz! Ein Omulec wird dem Brumen gewiß kein Auge auskrägen, aber die Bauern haben beiden Herren die Lust zu weiteren Abenteuern in Großsonntag vertrieben! Si tacuisse, philosophus mansisse! Uns wundert nur, daß Dr. Brumen die „Druckerei“ unberichtigt läßt, wir würden seine Berichtigung mit Vergnügen in der „Humoristischen Wochenschau“ veröffentlicht haben!

Localnachrichten.

(Protestantischer Gottesdienst) findet heute Sonntag um 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Vicar Mahner statt.

(Gewerbliche Veranstaltung.) Wie wir bereits berichteten, veranstalten die Gewerbevereine von Pettau und Cilli zu Pfingsten einen Ausflug nach Marburg. Nun hat auch der deutsche Handwerkerverein in Graz beschlossen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Nach den bisherigen Dispositionen soll eine Wanderversammlung des „Handwerkervereines“ stattfinden, an welcher sich die anderen gewerblichen Organisationen corporativ beteiligen. Gemeinsame Abfahrt von Pettau Pfingstsonntag mit dem Frühpostzuge; die Versammlung des „Handwerkervereines“ findet Montag abends statt.

(Ortsgruppe Pettau des „Deutschen Schnlvereines“.) Die Tagespost von 21. d. M. bringt folgenden Bericht aus Pettau: Samstag den 19. Mai fand in der „Gastwirtschaft für Deutsche“ die Hauptversammlung der Schulvereins-Ortsgruppe Pettau statt. Im Verlaufe der Tagesordnung berichtete der Säckelwart, daß im abgelaufenen Jahre die Ortsgruppe, Dank dem deutschen Sommerfeste, in der Lage war, an die Hauptleitung die schöne Summe von 840 K 73 h abzuführen. Der Mitgliederstand ist ziemlich derselbe geblieben, indem zwar mehrere Mitglieder

neu gewonnen wurden, während andererseits wieder eine Anzahl von Mitgliedern von Pettau fortgezogen ist. Nach einigen Mittheilungen des Obmannes, welcher u. a. die Errichtung des Gauverbandes zur Kenntnis brachte, wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Es wurden folgende Herren gewählt: Obmann Sim. Hutter, Stellvertreter Wilhelm Pissl, erster Schriftführer Dr. Schöbinger, zweiter Schriftführer A. Eberhartinger, erster Säckelwart C. Schalow, zweiter Säckelwart Josef Kollenz. Zum Delegierten der Ortsgruppe für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung wurde Herr Dr. Neiß gewählt. — Da die Schriftleitung der "Pettauer Zeitung" keine Verständigung von der Abhaltung dieser Versammlung und keinen Bericht über dieselbe erhielt, sind wir angewiesen, den Bericht der "Tagespost" abzudrucken. Die Versammlung war sehr schwach besucht, eine kleine Erinnerung in der "Pettauer Zeitung" hätte also keineswegs geschadet.

(Schülerprämierung.) Die verehrliche Genossenschaft der Schmiede, Wagner u. widmete zur Prämierung ihrer braven Gewerbeschüler 10 K. die ländliche Schneider- und Schuhmacher-Innung 10 K., wofür der Dank ausgesprochen wird.

(Öffentliche Schüleraufführung.) Am Freitag den 1. Juni abends 5 Uhr findet an der Musikschule eine öffentliche Schüleraufführung statt, zu welcher Jedermann Zutritt hat.

(Der Verein „Deutsches Vereinshaus“) hält Freitag den 1. Juni eine außerordentliche Vollversammlung ab, um über den Ankauf der Georg'schen Realität schlüssig zu werden. Wir empfehlen dringend den Besuch dieser Versammlung, da im Falle einer Beschlussfähigkeit dem Vereine Unannehmlichkeiten erwachsen könnten.

(Versammlung in Leskowez.) Diese Veranstaltung war beiläufig von 500 Bauern besucht, welche vergebens auf die auswärtigen Redner warteten. Endlich hielt der Herr Oberlehrer einen Vortrag über Nebenanlagen und der Herr Pfarrer und sein Kaplan sprachen über den Consumverein. Wir werden auf ihre Ausführungen nochmals zurückkommen.

(In Leskowez) erhielten vor einigen Tagen jene Bauernburschen, welche beschuldigt wurden, einen Sturmangriff auf den Pfarrhof unternommen zu haben, die Anklageschrift zugestellt. Wir werden auf diese Angelegenheit noch eingehend zurückkommen.

(Der Herr Kaplan von Polstreu) brachte jüngst höchst eigenhändig das Hauptbuch des neu-gegründeten Polstreuer Consumvereines zum Steueramt in Friedau, um dasselbe abstempen zu lassen. Wir nageln diese Thatache fest, für den Fall, dass dieser Herr, sowie der Pfarrer von Leskowez, später einmal seinen Anteil an der „Gründung“ ableugnen wollte.

(Herr Petersic) übersendet uns folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, dass ich am letzten Sonnabend (23. Mai) bei Ankunft des Vormittagszuges auf dem Bahnhofe war, sei es allein, sei es in Begleitung; dass ich mich irgendwo am Gebrüll beteiligt habe. Pettau, den 23. Mai 1900. J. N. Petersic.“ — Wir haben mit keinem Worte behauptet, dass Herr Petersic „gebrüllt“ hätte, wohl aber, dass er nach Großsonntag fuhr.

(Schüleraustieg.) Samstag den 19. Mai hatten die Schüler der 4. Klasse der städtischen Knabenschule ihren Maiausflug. Auf liebenswürdige Einladung des Stadtschulrats-Obmann-Stellvertreters, Herrn Raimund Sadnik, war das Ziel desselben dessen reizender Sommersitz auf dem Stadtberg. Die Kinder fanden daselbst durch die kinderfreundliche Obhorte der Frau Gemahlin des Gastgebers auf der schönen Veranda eine reich gedeckte Tafel. Nachdem sie sich tüchtig gestärkt hatten, wurden sie gruppenweise in das Bienenhaus geführt, wo Herr Sadnik, ein mustergültiger Imker, die Kinder in anschaulicher Weise über das Leben und Treiben des kleinen Volkes lehrte. Die Schüler zeigten sich für

alles dankbar, indem sie durch einige „Generalredner“ ihren Dank aussprechen ließen. Alle aber werden sich dieser frohen Stunden gewiss lebenslang erinnern. Dem Herrn Sadnik, wie seiner gütigen Frau Gemahlin und dem jungen Herrn sei hiermit namens der Gäste der herzlichste Dank für die beweisene deutsche Gastfreundschaft ausgesprochen.

(Höher Peter!) Die „Südsteirische“ kräunt sich über die Inschrift: „Eingang in das städtische Feuermuseum“ am Gymnasialgebäude. Hätte der Herr etwas weiter hinauf geschaut, wäre ihm die zehntmal gröbere Bezeichnung: „Kaiser Franz-Josef-Gymnasium“ sicherlich nicht entgangen.

(Die Gasbeleuchtung) versagte am letzten Sonnabend abends von 1/2 bis 10 Uhr, wodurch Gast- und Kaffeehäuser einen nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten. Als Ursache dieser Störung wird mitgetheilt, dass der „Wassersack“ nicht rechtzeitig entleert wurde, eine Arbeit, welche vorschriftsgemäß alle 14 Tage erfolgen soll.

(Der Zustand unserer Landstraßen.) Besichtigt man eine Radfahrkarte des Bezirkes Pettau, so findet man bei fast sämtlichen Straßen die Bemerkung schlecht, sehr schlecht, selten fahrbar und diese Bezeichnung ist leider vollkommen richtig. Sämtliche Straßen werden in ihrer ganzen Breite befahren, die wenigen Fußwege sind daher stets in beschädigtem Zustande und bei Regen ebenso aufgeweicht und unpassierbar wie die Straße selbst. Dies kommt zum großen Theile daher, weil niemand die Fahrvorschrift kennt und kein Mensch dieselbe befolgt. Es wäre also schon darum, um die Straßen in besserem Zustande zu erhalten, nothwendig, die Wagenbesitzer durch die Gemeindevorstehungen über die Vorschriften belehren zu lassen und dann energisch vorzugehen, aber es gibt auch noch andere Überstände, welche noch lästiger sind als der Zustand der Straßen. Hierzulande kann man täglich erleben, dass auf schmalen Landstraßen 5—10 breit beladene Fuhrwerke direct hintereinander fahren, so dass die Fußgänger in den Graben steigen müssen. Das Vieh weidet meist ganz frei an den Straßengräben und Kälhe und Holzburuben laufen zusammen, um jede vorbeifahrende Equipage zu begaffen, so dass man von Glück sagen kann, wenn man ungefährdet durchkommt. Auch die Radfahrer werden in neuerer Zeit vielfach gequält. Eltern sehen lachend zu, wenn ihre lieben Kinder den Hund auf den Radler hetzen und denselben absichtlich den Weg verstellen. Die Straßen werden auch von der städtischen Bevölkerung miterhalten, sie hat daher auch ein gutes Recht, dieselben ungehindert zu benutzen.

(Diebstahl.) Montag den 21. d. M. wurde Herrn Josef Murisch aus einem unversperrten Wohnraume eine silberne Genferuhr im Werte von 75 fl. gestohlen. Auf Grund der Personbeschreibung eines Individuums, welches zur kritischen Zeit am Thatorte gesehen wurde, wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Die eine in Friedau stellte sich als Fehlgriff heraus, dafür gelang es aber dem städtischen Wachmann Herrn Falopin, den Thäter bis nach Wudina zu verfolgen und dort auf einem Felde zu verhaften. Der Dieb, ein mehrfach abgestraftes Individuum, heißt Franz Schöchl, ist beschäftigungloser Kellner und behauptet, die Uhr „von einem Unbekannten“ erhalten zu haben.

(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettau.“) VIII. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung des „Deutschen Studentenheim in Pettau“ bis zum 25. Mai 1900 eingegangenen Spenden: Im VII. Ausweise nachgewiesene K 12065-76; D. C. München K 23.68; Bezirksparkasse Friedland K 10.—; Dr. Josef Haas, f. f. Notar, Eberndorf K 10.—; Krashardt Ernst, Brünn K 6.—; Schmidt F., Witwe, Wien K 10.—; Dr. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer, Bielitz K 8.—; Frau M. Caffasso, Leoben K 10.—; Wolkovský Eduard, Buchhalter, Brünn K 2.—; Fries & Lang, Buchhändler, Wien K 5.—; Mentl Rudolf, Landes-Ober-Ingenieur, Brünn K 2.—; Dr. Liebmann Leop.,

Stadt. Bez.-Arzt, Brünn K 2.—; Schilz R., Stadtsekretär, Brünn K 5.—; Stadtgemeinde Franzensbad K 20.—; Steiermärk. Sparkasse, Graz K 500.—; Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Frankfurt a. M. K 118.40; Grohmann & Comp., Fabrikanten, Würbenthal K 10.—; Richter Adolf, Fabrikbesitzer, Würbenthal K 1.—; Wittasch & Gerstendorfer, f. f. Hoflieferanten, Wien K 10.—; Scheidenberger C. f. f. Regierungs-Math und Professor, Graz K 20.—; Gemeinde Wiltschen in Böhmen K 10.—; Dr. Hermann, Fabrikant, Hohenstadt K 50.—; Hirth Fritz, Professor, Aupsig K 2.—; Stadtgemeinde Radkersburg K 10.—; Hogan Peter, Fabrikant, Wien K 5.—; Bartelsmus Abele, Fabrikbesitzerin, Brünn K 4.—; Far Franz, f. f. Hofbäcker, Graz K 5.—; Weis Josef v. Ostborn, f. f. Ober-Finanz-Math, Graz K 10.—; Dr. Schreiber Engelbert, f. f. Notar, Graz K 2.—; Daniel Alois, Hotelbesitzer, Graz K 20.—; Spreng Fridolin, f. f. Hofbäcker, Graz K 20.—; Dr. Anton Rintelen, Advokat, Graz K 10.—; Laseker Edm., Obmann des Vereines „Deutsches Blatt“, Brünn K 2.—; Wagner Otto, Eger K 5.—; Stühlinger Urban, Apotheker, Graz K 2.—; Geyer & Comp., Fabrikanten, Leiben in N.-Oest. K 4.—; Gemeinde Passing bei München K 29.57; Grab M. & Söhne, Fabrikanten, Lieben K 10.—; Gemeinde St. Peter bei Graz K 20.—; Dr. Albert Beer, Notar-Cand., Graz K 5.—; Keil Eduard, Gutsbesitzer, Graz K 30.—; Habersak Ant., Baumeister, Kriegelach K 5.—; Stadtgemeinde Steyr K 10.—; Batteg Ferdinand, Fabrikant, Graz K 2.—; Baumgartner J., Landes-Ober-Buchhalter, Graz K 2.—; Kochlicher J., Director, Graz K 40.—; Marktgemeinde Pottendorf K 10.—; Krehann & Wydra, Kaufleute, Wien K 2.—; Stadtgemeinde Wolfsberg in Kärnten K 20.—; Stadtgemeinde Eger, Böhmen K 50.—; Dr. Josef Sauerländer, Graz K 20.—; Berghammer A., Bahnarzt, Graz K 2.—; Erlös für verkaufte Bücher „Deutsche Kirche“ K 1.50; Guntner Karl, Ober-Realschul-Professor, Wien K 5.—; Kleinoshog Louis, Champagnersfabrikant, Gösting bei Graz K 20.—; Harple Anton & Sohn, Fabrikanten, Wien K 5.—; Franz Olga, Pascha's Gemahlin, Graz K 5.—; Blaschke Ferdinand, Jurist, Graz K 2.—; Gemeinde Eggenberg bei Graz K 20.—; Schnizer Hermann Edler v. Lindenstamm, Frohleiten K 4.—; Bartl Josef, Professor a. d. techn. Hochschule, Graz K 6.—; Dr. Tauerer Hubert, f. f. Bezirksarzt, Windischgraz K 10.—; Dr. W. Gurlitt, Professor, Graz 20.—; Dellefant Josef, Weiz K 5.—; Traun Karl, Kaufmann, Cilli 20.—; Dr. Mag. Kiesewetter, Advokat, Windischgraz K 10.—; Wanick Fried, Maschinenfabrikant, Brünn K 10.—; Dr. Sutter Josef, Advokat, Hallein K 2.—; Hold J., Brauerei, Feldbach K 6.—; Witteregger, Director, Klagenfurt K 3.—; Dreschnig, f. f. Bezirksrichter, Winklern im Möllthale, Kärnten K 4.—; Dr. Geppl, f. f. Notar, Winklern i. M., K 2.—; Wienisch, f. f. Postmeister, Winklern i. M., K. K 2.—; Biessleit, f. f. Steuer-Einnnehmer, K 2.—; Gemeinde Spital am Semmering K 10.—; Stadtkämmerei Bayreuth K 11.83; Dr. Joh. Tomschegg, f. f. Notar, Windischgraz K 10.—; Eichler Ida, Apothekers-Witwe, Graz K 4.—; Reijer Sabine, f. f. Bergeraths-Gattin, Kapfenberg K 10.—; Raninger A., Weinhandler, Graz K 5.—; Tronsil Vinzenz, Brauereibesitzer, Meran-Mürztauschlag K 10.—; Stadtgemeinde Deutsch-Beneschau, Böhmerwald K 20.—; Zusammen K 13502.74.

Handel, Gewerbe u. Industrie.

Steiermärkischer Gastwirtetag.

In der abgelaufenen Woche fand in Judenburg der vom Steiermärkischen Gastwirteverband einberufene fünfte Gastwirtetag statt. Aus der Umgebung hatten sich sehr viele Teilnehmer eingefunden, welche die mit der Bahn ankommanden Gäste am Bahnhofe erwarteten, wo der Obmann

des Festkomites, Herr Genossenschaftsvorsteher Friedrich, dieselben begrüßte und in die reich besetzte Stadt geleitete.

Die Verhandlungen wurden um 2 Uhr nachmittags im Gasthause „Zum Schwerterbräu“ unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten Herrn Josef Vedam eröffnet. Als Regierungsvertreter war Herr Bezirkshauptmann Ritter vom Geramb erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Versammelten und verwies auf die Nothwendigkeit einer festen Organisation, die der Verband eben anstrebe.

Der Secretär des Verbandes Herr Würl erstattete dann den Rechenschaftsbericht. Der Stand der Mitglieder und Delegirten beläuft sich auf 768 und 14 Ehrenmitglieder. Die Vereisung des Verbandssekretärs Würl war vom Erfolge begleitet, so dass die Zahl der Mitglieder in steter Zunahme begriffen ist. Der Verband hat lediglich sachliche Angelegenheiten zum Gegenstand seines Wirkens gemacht und in diesem Sinne eine Reihe von Petitionen an die Regierung gerichtet, so bezüglich des Handels mit Flaschenweinen, wegen Berücksichtigung des Vocalbedarfs bei Verleihung von Concessions zum Absüßen des Bieres in Flaschen und wegen Einführung des Befähigungsnachweises im Gastgewerbe.

In den Verbandsausschuss wurden die Herren O. Pehl (Graz), A. Brandl (Graz), C. Hergl (Graz), Roßmann (Pettau), Scherer (Leoben) und Terschek (Gilli); als Ersatzmänner die Herren Kernegger (Graz), Ortner (Graz), Brandl (Judenburg), Schantl (Judendorf) und Hackl (Beltweg) gewählt. Als Rechnungsreviseure wurden die Herren Sindhuber, Greifeneder und Reischenthaler (Graz) bestimmt. Als nächster Ort zur Abhaltung des Verbandstages wurde über Einladung des Herrn Wittek Mürzzuschlag bestimmt. Der Fachschule des Grazer Kellnervereines wurden über Antrag des Verbandsobmannes 60 K als Subvention gewährt.

Herr Brandl besprach eingehend die Lage des Gastgewerbes, welches heute mit einer Menge ungünstiger Verhältnisse zu kämpfen habe. Viel Schuld daran sei leider den Gastwirten selbst beizumessen, welche gegenüber Standesfragen meist unthätig verharren. Selbst die Nothwendigkeit, sich zu organisieren, sei noch nicht allgemein zum Durchbruch gekommen. Wäre dies der Fall, dann hätten sich einzelne dringend reformbedürftige Fragen, wie der Befähigungsnachweis im Gastgewerbe, schon längst regeln lassen. In zweiter Linie wirke die Unthätigkeit des Parlamentes sehr ungünstig auf die gewerbliche Entwicklung ein, weshalb sich alle Gewerbetreibenden einigen sollen, um an die Abgeordneten die dringende Aufforderung zu richten, für die Forderungen des Gewerbestandes einzutreten. Der Redner schloss mit der Aufforderung, sich im Verbande zu organisieren und für denselben entschieden einzutreten und beantragte eine Petition an das Handelsministerium und an das Abgeordnetenhaus befußt Abänderung des § 38 bezüglich des Gastgewerbes in dem Sinne, dass vom freien Handel ohne Beschränkung auf bestimmte Waaren jener mit geistigen Getränken ausgeschlossen werde. Reichsrathsabgeordneter Herrk versprach, im Sinne des Gewerbestandes zu wirken. Herr Sindhuber beantragte, die Entschließung allen Gastwirteverbänden und Fachgenossenschaften zur Unterstützung vorzulegen. Dieser Antrag und die Entschließung wurden angenommen.

Herr Roßmann (Pettau) beantragte eine Entschließung gegen den Concessionshauer, für den gewerblichen Beirath und das Einspruchrecht der Genossenschaften, welche angenommen wurde und an das Handelsministerium und an das Abgeordnetenhaus geht. Desgleichen wurde der Antrag des Herrn Würl auf Abänderung des § 19 G.O. in dem Sinne, dass auch bei Verleihung von Concessions zur Fremdenbeherbergung der Vocalbedarf zu berücksichtigen sei, angenommen.

Herr Sindhuber sprach gegen die Consumentvereine und gegen die massenhaft auf-

tauchenden Arbeiter-Kaufsvereinigungen. Hierauf wurde der Tag unter Dankesworten des Verbandsobmannes an die Erschienenen geschlossen. Nach dem Verbandstag sammelten sich die Theilnehmer im Hotel „Post“ zu einem Festmahl, das überaus animirt verlief.

Das Grazer Gremium und die Sonntagsruhe.

Am 7. d. M. fand im Kaufmannshause zu Graz eine Versammlung des Handelsgremiums statt, in welcher zur Frage der Sonntagsruhe Stellung genommen wurde.

Nach kurzer Begrüßung durch den Obmann-Stellvertreter Herrn Asmann gelangte eine Zuschrift des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter zur Verlesung, in welcher ersucht wird, gegen die Aufhebung der Sonntagsruhe zu protestieren.

Hierauf ergriff Herr Kaufmann Wunsch das Wort. In wohlgerundeter sachlicher Rede begründete er die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, nicht nur allein für die Angestellten, sondern auch für die Kaufmannschaft und betonte, dass es nicht angehe, einen Beschluss einer so hervorragenden Körperschaft, wie es das Gremium ist, einfach zu ignorieren. Redner bezeichnete das Ansuchen der Angestellten als gerecht und die Kaufmannschaft habe allen Grund, für ihren ersten Beschluss einzutreten. (Lebhafte Beifall.)

Herr Jenko erklärte, dass er sich der Bewegung für die Sonntagsruhe aus Überzeugung angeschlossen habe und verwies auf die Siebzigerjahre, in welchen die Geschäfte an Sonntagen um halb 9 Uhr vormittags gesperrt und Beschlüsse über die Maximalarbeitszeit gefasst wurden. In warmer Weise befürwortete auch Herr Jenko das Ansuchen der Handelsangestellten. (Lebhafte Beifall.)

Verbandspräsident Herr Vackner führte eingangs seiner Ausführungen aus, dass es den Handelsminister selbst überrascht habe, dass in Steiermark die Sonntagsruhe aufgehoben werde. Wenn nun heute das Gremium neuerlich den Beschluss nach Einführung einer Sonntagsruhe im Sinne der Vorlage vom 7. Juli 1899 fassen würde, so hätte das einen sehr großen Wert. Die Worte des Herrn Kaufmannes Hofmann, dass sich die Kunde an eine kürzere Geschäftszeit gewöhne, haben sich als vollkommen wahr bewiesen, denn in durchwegs allen Geschäften ist um 10 Uhr der Verkehr still. (Rufe: „Sehr richtig!“) Während der Sonntagsruhe ist gerade in den Vorstadtgeschäften immer lebhafte Verkehr gewesen, weil die Kunde in der Vorstadt infolge der kürzeren Geschäftszeit gezwungen ist, dasselbst die Einkäufe zu besorgen. Es wäre wohl von besonderem Vortheile, wenn endlich die Streitigkeiten in dieser Frage eine glückliche Lösung finden würden, damit der Kaufmannschaft ein neues Feld der Reform eröffnet würde. Unter den Handelsangestellten in Prag herrsche eine ganz andere Taktik und willkürliche Redner nicht, dass dieselbe auch in Steiermark eintreten möge, weil dadurch das Aussehen und die Ehre des gesamten Kaufmannsstandes empfindlich geschädigt würde. Herr Vackner verlas einen heftig photographierten Bettel, in welchem die Detailhändler aufgesfordert werden, bestimmt zur heutigen Versammlung zu erscheinen, um durch einen Gegenbeschluss die Detailhändler vor einem gänzlichen Ruin zu bewahren. (Gelächter. Rufe: „Da steht natürlich der Bollenhals dahinter!“) Redner appellierte an die Anwesenden, den Wünschen der Handelsangestellten entgegenzutreten, wofür dieselben gewiss stets für die Zukunft der Kaufmannschaft eintreten werden. (Lebhafte Bravorufe.)

Herr Wunsch führte nun Folgendes aus: Die Herren haben die in aussführlicher Weise gehaltene Rede des Herrn Vackner als Vertreter der Gehilfenschaft gehört und ich muss sagen, er hat damit wieder den Beweis erbracht, dass er es tatsächlich in

ganz correcter Weise versteht, das Ansuchen der Angestellten zu vertreten und es ist wohl nicht möglich, ja fast unmöglich, diesem in solcher Form gehaltenen Ansuchen anders als bewilligend entgegenzutreten. Herr Wunsch entkräfzte nun in klarer Weise die Behauptung der Gegner, die Sonntagsruhe sei undurchführbar und betonte, die Sonntagsruhe müsse schon allein aus dem Grunde eingeführt werden, damit dem Kaufmannsstande ein kräftiger, gesunder Nachwuchs erhalten bleibe. Redner stellte folgenden Antrag: „Die heute tagende außerordentliche Versammlung des Gremiums der Grazer Kaufmannschaft erblickt in dem Erlass des Handelsministers vom 28. März 1900, B. 14.931, eine willkürliche Auslegung des Artikels IX des Gesetzes vom 16. Jänner 1895, R.-G.-Bl. Nr. 21 und fordert die ehethunlichste Aufhebung des vorstehenden, nur für Steiermark gültigen Erlasses. Die Versammlung ersucht die k. k. Statthalterei, so bald als möglich zu veranlassen, um der Forderung betreffs Erweiterung der Sonntagsruhe im Sinne des Gremialbeschlusses vom 7. Juli 1899 Gesetzkraft zu verleihen.“

Dieser Antrag, welcher die Wiederherstellung der Sonntagsruhe in Graz für 10 Uhr vormittags fordert, wurde einstimmig angenommen.

Humoristische Wochenschau.

Als ich vor acht Tagen über den projektierten Festzug nach Haidin berichtete, konnte ich nicht ahnen, dass in wenigen Tagen meine führenden Träume verwirklicht werden. Am letzten Dienstag nachmittags um 4 Uhr erhob sich der Gott Mithras von seinem Sitz im „Pettauer städtischen Feermuseum“, sammelte seine Gebeine, nahm seine Altäre unter den Arm und wanderte nach Haidin in den durch die Fürsorge einer hohen Regierung dabei neu errichteten Mithrastempel. Dieser Borgung kann die ernstesten Folgen haben, da die Regierung ohne Befragung des Abgeordnetenhauses eine geistlich nicht anerkannte Religion mit den unerlaubtesten Mitteln fördert. In unserer Zeit des Absalls und der Glaubenslosigkeit gibt die Staatsgewalt ein übles Beispiel, wenn sie mit Steuergeldern Göttentempel errichtet und unseren armen Bauk durch einen jährlichen Gehalt von 200 K verleiht, sich als Mithrasdiener zu erklären. Um nun als guter Christ den Hochmuth des besagten Herrn Mithras wenigstens einigermaßen zu dämpfen, begab ich mich nach Haidin und hielt an denselben folgende Ansprache: Lieber Mithras! Da Sie 1400 Jahre geschlafen haben, so halte ich es für dringend nothwendig, Ew. stiertörende Herrlichkeit über jene kleinen Veränderungen aufzuklären, welche in diesem kurzen Zeitraume in Ihren Verhältnissen eingetreten sind. Vor allem merken Sie sich: Sie sind heute kein Gott, sondern nur ein Alsterthum! Zu dumm, brummte Herr Mithras, da schauen Sie einmal her! Nicht einen Stein ließen die Barbaren vor 1400 Jahren von meinem Tempel stehen und heute besitzt ich ein Haus, es gibt also noch gläubige Seelen! Unsinn, erwiberte ich, das that die Regierung zur Erhaltung des historischen Baudenkmales! „Reden's kan Stuß“ rief der erzürnte Gott, wo nichts mehr da ist, gibt's auch keine Erhaltung! Betrachten Sie die Miene meines Dieners Bauk, wie er mich liebend anblickt, erinnern Sie sich, wie schwer die Herren vom Musealvereine von mir Abschied nahmen, gedenken Sie der treuen Anhänglichkeit der Herren Professoren Gurlitt und Herr. Täglich kommen Besucher, selbst aus den entferntesten Orten und wiederholt konnte ich ihren Gesprächen entnehmen, dass meine traurigen Überreste wenig sehenswert sind, aber die Liebe meiner Verehrer zu mir und ihr festes Zusammenhalten hat es so weit gebracht. — Eben wollte ich nochmals erwidern, da trat der Mithrasdiener in das Allerheiligste. Erst machte er eine tiefe Verbeugung vor dem Gotte, dann wies er mit drohen-

der Handbewegung auf die Thüre und so verließ ich tief gedemüthigt den heiligen Raum.

Die Sache wird aber ein Nachspiel haben. Ich bin fest entschlossen, jene römischen Bollbeamten, welche anno dazumal auf eigene Kosten den Tempel errichteten, wegen Übertretung des Kielmannsegg'schen Beamtenverlasses bei der vorgezogenen Behörde zur Anzeige zu bringen und die Untersuchung soll auch auf andere active Beamte, besonders einen Herrn Ministerialrath im Unterrichtsministerium, ausgedehnt werden. Als quieszierter Postofficial kann ich mir das erlauben!

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutz der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich.

— Siehe Inserat!



zum Backen und Kochen
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche
Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner,
ausgiebiger und bequemer wie die jetzt
so enorm theuere und in ihren nerven-
aufregenden Bestandtheilen schädliche Va-
nille, welche hiervon ganz entbehrlich
geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Ori-
ginalpäckchen K 1.10, einzelne Päckchen,
Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 h.
Zu haben bei Josef Kasimir, Brüder
Mauretter, Victor Schulzink, Adolf
Bellinschegg.

Das beste und billigste Anstrichöl und
Holzconservierungsmittel

ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius

Amstetten Niederösterreich.

Bureau: Wien, III/I, Hauptstrasse 84.

Für Ghelenute

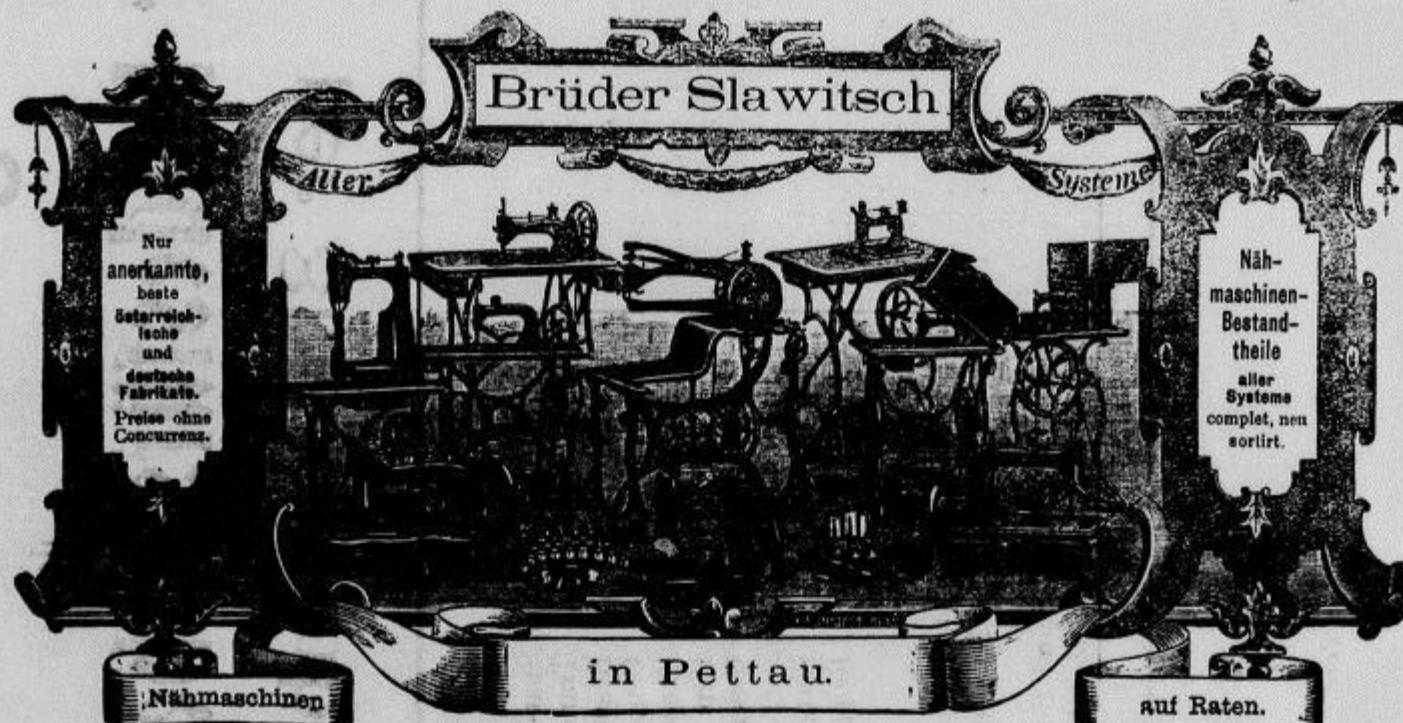
Neueste hygien. Schutzmittel. — Illstr.

Preislisten gegen 25 Pf.

G. Engel, Berlin

192

Potsdamerstrasse 131.



Singer-Nähmaschine, hochwertig für Familien-Gebrauch	fl. 30.—	Hows C. Nähmaschine für Schneider	fl. 45.—	Cylinder-Elastik für Schuhmacher	fl. 80.—
Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung	40.—	Hows C. Nähmaschine für Schuster	45.—	Allein-Verkauf der größten Bielfelder Nähmaschinen-Fabrik Dürkopp & Co.	
Singer Medium-Nähmaschine, für Familie und Gewerbe	45.—	Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe	55.—		
Singer Titania-Nähmaschine, für Schneider	50.—	Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider	80.—	Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.	

Heute ein wichtiger Kauf: Hochwertige Singer-Nähmaschine, für Familien-Gebrauch, in jedem Hause fast unentbehrlich, kostet daher nur 30 fl. Jedes Sorte Nähmaschine geben wir nach Vereinbarung gerne auf Theilzahlung von 3 fl. aufwärts, ohne einer Darangabe. Haben Sie daher Vertrauen und lassen Sie sich nicht durch fremde, unbekannte Firmen irreführen. Wenn Ihnen der persönliche Besuch unseres Lagers eine Unmöglichkeit ist, so verlangen Sie Preisliste.

Verein „Deutsches Vereinshaus“, Pettau.

EINLADUNG

zu der

Freitag den 1. Juni d. J. 8 Uhr abends in den Räumen des Vereines
„Deutsches Heim“ (1. Stock) stattfindenden

ausserordentl. Vollversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung der letzten Hauptversammlungs-Verhandlungsschrift.
2. Beschlussfassung über den Ankauf der Georg'schen Realität (ehemals Hotel Lamm.)
3. Allfälliges.

Nachdem über die Verwendung des Vereinsvermögens geltige Beschlüsse nur mit einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der sämtlichen Vereinsmitglieder gefasst werden können, so wird um vollzähliges Erscheinen der verehrlichen Vereinsmitglieder ersucht, da bei minderer Beteiligung die Versammlung nicht möglich, diese Angelegenheit aber sehr dringend ist.

PETTAU, im Mai 1900.

Heil!

Die Vereinsleitung.

Anshilfs-Dienerstelle

am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau.

Verpflichtung: Hauptsächlich Heizung und Reinigung der Schulräumlichkeiten. Entlohnung: 40 Kronen und freie Wohnung. Musiker und Tischler haben den Vorzug. Eigenhändig geschriebene Gesuche mit Tauffchein und gegenwärtiger Dienstverwendung sammt Sittenzeugnis bis längstens 1. Juli d. J. an die Direction. Dienstantritt am 1. September.

Fischerei-Zeug,

einfache, doppelte und drei Angeln, echt englisch, so wie echt englische Schnüre, geklöppelt, empfiehlt

C. GASSNER, Pettau,
Minoritenplatz 4.

4 Eber-Ferkel,

reine Yorkshire-Rasse,

sind noch abzugeben bei der Mühlwirtschaft:

A. Jurza & Söhne, Pettau.

Auch sind dort

leere Weingebinde

verschiedener Größen, dann

Mühleneinrichtungsgegenstände,

1 Wasserrad, Mühlsteine etc. billigst zu verkaufen.

Allgemeine Bilanz

der

Sparcasse der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau

per 31. December 1899.

Soll

haben

Activa.	K	h	Passiva.	K	h
An Hypothekar-Darleihen-Conto	2,971.019	73	Per Spar-Einlagen-Conto	3,639.972	12
" Wechsel-Conto	429.738	21	" Transitorisches Zinsen-Conto	13.640	86
" Vorschüsse-Conto	25.275	25	" Reserve für Coursdifferenzen	7.630	08
" Realitäten-Conto	284.219	54	" Conto sospeso	16	38
" Effecten-Conto	163.123	87	" Executionskosten-Conto	3	01
" Effecten-Zinsen-Conto	1.754	27	" Hypotheken-Conto	86.000	—
" Einlagen-Conto	784	13	" Reservefonds-Conto:		
" Conto-Corrent	10.103	20	Stand Ende 1898	K 330.758.95	
" Producten-Conto	5.166	44	Reingewinn i. J. 1899	„ 22.203.86	
" allgem. Zinsen-Conto	97.708	23		K 352.962.81	
" Drucksorten-Conto	1.500	—			
" Protestpesen-Conto	366	—			
" Stempel-Gebühren-Conto	234	68	Ab ausbezahlt Spenden und		
" Conto pro Diversi	4.695	89	Subventionen i. J. 1899	K 69.689.71	
" Mobilien-Conto	6.292	92			
" Hypotheken-Zinsen-Conto	2.033	55	Stand Ende 1899	283.273	10
" Cassa-Conto	26.519	64			
	4,030.535	55		4,030.535	55

Die Direction:

Karl Filaferro m. p.,
k. k. Notar,
Obmann.

Josef Kasimir m. p.

Josef Ornig m. p.

Adolf Sellinschegg m. p.

Raimund Sadnik m. p.

Franz Strohmayer m. p.

Cassa-Revirement in 25.250 Posten K 14,642.114.85.

Jakob Terdina m. p.,
Secretär.

Johann Kasper m. p.,
Buchhalter.

Vorstehende Bilanz wurde mit den Conten der Haupt- und Hilfsbücher verglichen und in voller Übereinstimmung befunden.

Pettau, am 26. März 1900.

Jakob Matzun m. p.,
Revisor.

Franz Kaiser m. p.,
Revisor.

Blaud'schen Eisenpillsen

seit Decennien erprobte und allgemein bekannt als das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth werden jetzt von uns in verbesselter Form hergestellt und unter dem Namen

Blaud'schen Eisenpillsen mit Chocoladeüberzug.

aus der

Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Vorteile unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich, leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Be- schwerden, haben nicht den geringsten Nachteil für die Zähne und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.

Der sicherste Schutz
gegen Zahnschmerz
ist der tägliche Gebrauch
des
Rösler'schen
Zahnwassers

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und
billigste.

Rur echt mit dieser Etikette.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahl-
zeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

Zipperer & Weis verm. **Josaf Weis**
Mohren-Apotheke
WIEN I., Tuchlauben Nr. 27.
Sie haben in allen Apotheken.

Empfehlen:

Ia. allerstärkste

Patent-Gummibänder zur Veredlung,

Solinger Veredlungsmesser,

Ia. **Raffia-Bast**,

Aussiger Blauvitriol.

Antiperonospore, 30 kr. per Paket, für 100 Liter
Wasser, dazu braucht man keinen Kalk.

Feinsten, gemahlenen **Schwefelstaub**.

Schwefelverstäuber,

auch alle **Delicatessen, Weine u. Specereiwaren**
zu den billigsten Preisen.

BRÜDER MAURETTER,

Specerei-, Wein- u. Delicatessenhandlung, PETTAU.

Engelhorn's Romanbibliothek,

per Band 90 h, ist complet vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.



„Styria“
ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

Wir machen die P. C. Kunden auf die heutigen Modelle ganz besonders aufmerksam, denn wer ein gut dauerndes Rad fahren will, soll „Styria“ nicht ausseracht lassen. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt, daher jedermann durch günstige Theilzahlungen oder Umtausch alter Modelle beste Kaufgelegenheit geboten ist.

man verlange Preisliste in der Niederlage

Brüder Slawitsch, Pettau.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendl-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendl's Naturleder-Creme.
Überall vorrätig.

K. k. priv.



Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendl.

Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur
beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Zucht-Ferkeln,

Vollblut-Yorkshire-Zucht,
der grossen Gattung, verkauft die
Deutsche Ritterorden-Oec.-Verwal-
tung Gross-Sonntag, Südsteiermark.

Springende Tafel-Krebse mit grossen dicken Scheeren

versende täglich frisch gefangene, in Körbchen verpackt, franco, Nachnahme.
40 Stück Hochsokolrebre fl. 4.20. 50/55 Stück grosse Tafelkrebs fl. 3.25.
60/70 Stück Portion Krebs fl. 2.25.

H. ZELLER MAYER, Podwoloczska (Österr.)

Zacherlin

Nicht
in den
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau: Josef Rasmir.
Ignaz Behrbalz.
E. Lepofitsch.
Bräuer Mauretter.
J. Riegelbauer.
S. Schafst.
W. C. Schwab.
Adolf Sellnischegg.
R. Bratschits.

Griesbach: Alois Marting.
Othm. Diermayr.
Franz Kupnits.
R. Moes & Sohn.
F. Steiger & Sohn.
A. P. Ranitscher.
Karl Ropatsch.
H. Blinter.

BAD ÖSSE

KOMITOS SAUERBRUNN

Prospecta durch den Director.
Südbahnstation: Pölschach.
**PRACHTVOLLER
SOMMERAUFENTHALT.**

Bewährte
Heilstätte
für Magen, Leber,
u. Nierenleiden,
Zuckerharnruhe,
Stallensteine,
Rachen- u. Kehl-
kopfscarthe,
etc.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Für Landwirte! Für Weinbautreibende!

Zur Vernichtung des Hederichs
und des **wilden Senfs**, sowie zum
Bespritzen der Weingärten
als auch zur
Vertilgung
der

Obstbaumschädlinge
haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentirte
selbstthätige
tragbare als
auch fahrbare **SPRITZEN**

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von
PH. MAYFARTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Kinder-Wagen
in grösster Auswahl empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 50 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warning! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponierte
Schutzmarke.

Haupt-Depot:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Agentur

von einem ersten Bankhause unter sehr günstigen Bedingungen, für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Original-Losen gegen Ratenzahlungen, zu vergeben.

Nur anständige und redigewandte Personen wollen ihre Offerte einsenden an RUDOLF MOSE, Wien I unter „Existenz“.

Blüß-Staufer-Sitt,
das Beste zum Richten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pf., empfiehlt:
Adolf Sellnischegg, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeder Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

1900

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Stante in Pottau.



Aufgestürzt.

Touristengeschichte von Carl Gastrov. (Nachdr. verb.)

Hansl Ruisibach stand vor dem Berghotel und schaute nach einem Touristen aus, der im grauen Staubazug, einen breitkrempigen Strohhut auf dem Kopf und einen leichten Ranzen auf dem Rücken, mit schnellen Schritten heranspazierte. Hansl war Hausknecht und hatte ein Interesse an den einkehrenden Fremden. „Das ist wieder einer, der zehn Jahr gespart hat, um zehn Tage in der Schweiz zu bringen,“ murkte er, „und ob er noch einkehrt, ist die Frage.“

Jetzt stand der Fremde vor dem Haus und sagte zum Hansl: „Bon jour, monsieur! Je désire une chambre!“ (Guten Tag, mein Herr! Ich wünsche ein Zimmer!).

„Ein Zimmer können Sie erhalten!“ lautete die im perfekten Hochdeutsch gegebene Antwort, womit jenem gleichzeitig bewiesen wurde, daß sein Bestreben, für einen Franzosen gehalten zu werden, vollständig verfehlt war.

Er fand sich darein und fuhr fort: „Zu welchem Preis?“

„Es ist g'rab nur noch eins vorhanden. Das sollen Sie um sechs Francs haben.“

„Sechs Francs ist mir zu teuer. Haben Sie kein billigeres Geläß? Ich will nur schlafen. Vogieren kann ich, wenn ich wieder daheim bin in meinem Hause genug.“

„Schlafen können Sie in dem Nebengebäude. Bitte, kommen Sie!“

In dem gegenüber liegenden, langgestreckten Schuppen, welcher die Aufschrift „Dependance“ über dem Eingang trug, ging es zwei Treppen hinauf, wonach man sich unmittelbar unter dem Dach befand. In dem Zimmer, welches der Hausknecht öffnete, standen vier Betten mit einfachen Kattun-Bettzeugen.

Die hölzernen Wände gaben dem kleinen Raum das Aussehen einer großen Pianoforteliste.

Der Fremde legte Gepäck und Valetot ab und wandte sich an den Hausknecht mit der Frage, wie es mit dem Abendessen bestellt sei.

„Um acht Uhr ist Table d'hôte!“ wurde ihm erwidert.

„Ich würde vorziehen, nach der Karte zu speisen.“

„Können Sie haben. Würde Ihnen aber in diesem Fall raten, sich schon jetzt etwas geben zu lassen. Denn während der Table d'hôte hat das Personal keine Zeit, und Sie können möglicherweise bis zehn Uhr warten, ehe Sie auch nur bemerkt werden.“

„Gut. Lassen Sie uns gehen.“

Er hatte seine Toilette bereit, wenn auch nur flüchtig, geordnet, und folgte nun dem Voranschreitenden in den Speisesaal, der tageshell erleuchtet war.

Blumen in prächtigen Vasen zierten die lange, blendend weiß gedeckte Tafel.

Und an der rechten Wandseite zogen sich Schränke und Tische hin. Sie enthielten wertvolle Holzschnitzarbeiten und prächtig gebundene Reisehandbücher, zum Verkauf bestimmt.

Seine Aufmerksamkeit wurde zunächst durch den Oberkellner in Anspruch genommen, der den Eindruck eines Gecks machte.

„Ja, das war ein Mann! Der sprach deutsch, englisch, französisch und italienisch, und bezog während der Sommermonate ein Einkommen von monatlich dreitausend Franken. So raunte ihm wenigstens der Hausknecht zu, der wohl sah, wie neugierig sein Herr Berliner war.“

Der Oberkellner placierte ihn denn auch an einer der vier kleinen, runden und einfacher gedeckten Tischen und legte ihm die Speisekarte vor.

Er wählte, erhielt das Verlangte schnell, und fällte essend das Urteil: „Vorzüglich, trotz des hohen Preises.“

Inzwischen hatte eine Glocke die Eröffnung der Abendtafel verkündet, und Reisende aus aller Herren Länder, Herren und Damen, traten ein und nahmen nach der ihnen zugewiesenen Nummer Platz. Die Speisen wurden herumgereicht, und da jeder nach den Anstrengungen des Tages nur das Bedürfnis hatte, sich zu restaurieren, wurde wenig gesprochen.

Nur ein alter Kanzleirat aus irgend einer kleinen Stadt, welcher am oberen Ende der Tafel saß, bemühte sich, seine bedeutend jüngere Frau, mit welcher er auf der Hochzeitsreise begriffen war, zu unterhalten, und sein Nachbar, ein Vergigigerl in den besten Jahren, der schon manchen Gletscher genommen und dementsprechend renommierte, unterstützte ihn hierbei nach seinem besten Wissen und Können.

Herr Müller beobachtete dies alles mit dem überlegenen Blick des selbstbewußten Weltmannes, der in allen Lebenslagen sich auf der Höhe der Situation weiß, und übte im stillen schneidige Kritik.

„Alle diese Repräsentanten der verschiedensten Stände und Nationalitäten, was sind sie dem Hotelbesitzer anderse als Nummern? Der Mensch ist zurückgetreten vor dem Tier, das der Neigung und nachher einer weichen Streu zum Ausruhen bedarf. Schafe sind's, die sich auf diesem Weideplatz zusammengefunden haben, und je nachdem sie Wolle zeugen, werden sie tagiert. Geschoren aber werden alle ohne Ausnahme. Daher das sichere, bewußte Auftreten der Angestellten und des sprachkundigen Oberkellners, der das Halsband schmiedet, das jedem morgen früh umgelegt wird, nämlich die Rechnung. Hahaha! Ja, unsreiner weiß Bescheid. Wir Berliner sind helle.“

Ein Recht, solch vernichtendes Urteil zu fällen, hatte unser Herr keineswegs.

Er war weder ein inkognito reisender Fürst, noch ein berühmter Philosoph. Er war Besitzer einer Berliner Mietshäuserne, und schor seine Schädel auch nach Herzhaftigkeit.

Früher hatte er mit Hilfe seiner vermögenden Frau ein Posamentiergeschäft betrieben, und nach dem Tod seiner Gattin irrte er vereinsamt durch die Welt, von dem glühenden Verlangen besetzt, ein gutes, treues Lämmlein zu finden, dem er das Halsband in Form eines goldenen Rings umlegen könnte, um dann mit ihm ebenso glücklich durchs Leben zu grasen, wie mit seiner Seligen.

Wieder flog sein Auge mit spöttischem Ausdruck über die Versammlung, um plötzlich einen milderen Glanz anzunehmen. An dem Ecktischen gegenüber saß eine junge Dame, sehr einfach, aber nichtsdestoweniger sauber und geschmackvoll gekleidet.

Auch das dunkelblonde, üppige Haar trug sie künstlich gescheitelt. In dem lieblichen, ovalen Gesicht glänzten ein Paar Augen von wunderbarem Feuer.

In diesem Moment waren sie mit einem verständnisinnigen Zug auf unseren Helden gerichtet, gleichsam als wollten sie sagen: „Wir sind Schicksalsgefährten und thäten gut, uns ein wenig näher zu rücken.“

Unser heller Berliner verstand das natürlich sofort. Er erhob sich und steuerte graziös dem holden Polarstern entgegen. Das gewinnende Lächeln, mit welchem er empfangen wurde, ermutigte ihn, sofort zur Vorstellungssattaque überzugehen.

„Rentier Müller aus Berlin, Hausbesitzer,“ verbeugte er sich.

„Helicitas Hanke aus Kopenhagen, auch Grundeigentümerin!“ erwiderte sie im reinsten Hochdeutsch und indem sie sich überaus anmutig verneigte.

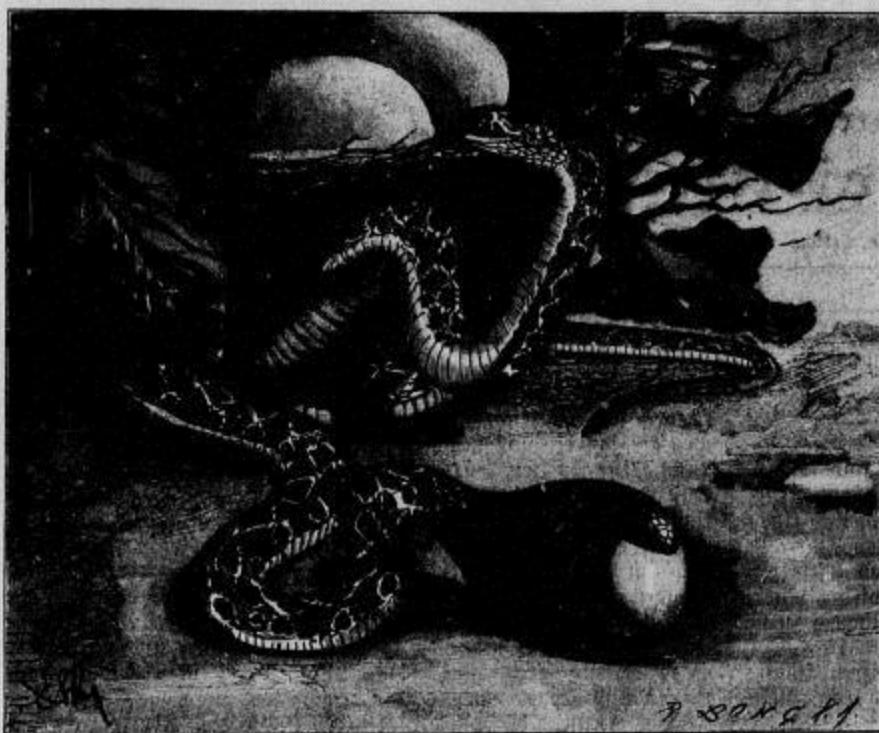
Herr Müller verbeugte sich abermals, wobei sein Auge verstohlen den einfachen Anzug der jungen Dame streifte.

„Die sollte Grundeigentum besitzen?“ dachte er, „möglich wär's, aber nicht wahrscheinlich.“

„Nicht wahr, das Alleinreisen hat seine Schattenseiten?“ leitete

er die Unterhaltung ein. „Besonders für Damen ist's mit Schwierigkeiten verbunden.“

„Ich wüßte nicht,“ versetzte sie. „Viele Damen reisen heutzutage allein. Man löst sich seine Fahrkarte und placiert sich im Damencoups! Bei unsicheren Fußparthien nimmt man einen Führer.“



P. SONGH.

Gierfressende Schlangen. Originalzeichnung von E. Schuh. (Mit Text.)

Das Gespräch kam im Flus. Fräulein Hanke erzählte, daß sie die Tochter dänischer Eltern und in Holstein geboren sei. Nach dem Krieg seien die Eltern nach Kopenhagen gezogen und dort verstorben. Der Vater habe ein großes Weingeschäft gehabt und ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, das ihr, als einziger Erbin, zugesunken sei, und sie in den Stand setze, unabhängig und ihren Launen entsprechend, zu leben.

Herr Müller lächelte überlegen fein.

Der Gedanke, daß die Kopenhagener das Ausschneiden ebenso gut verstanden, wie die Berliner, amüsierte ihn. Im übrigen war das Fräulein sehr nett, und die stille Hoffnung, daß die Bekanntschaft sich vielleicht weiter hinausziehen ließe, verlieh seinem seelischen Leben einen Schwung, wie er ihn seit langem nicht gekannt.

Auch trafen sie in ihren Reiseplänen zusammen. Das Fräulein wollte einen Ausflug ins Tessiner Thal unternehmen, und unser Held beabsichtigte einen Spaziergang ins Italienische hinein.

Beide mußten daher nach Nirolo hinabsteigen und so war es natürlich, daß sie übereinkamen, die Parthe gemeinschaftlich zu machen. Die Abendtafel war aufgehoben. Die Gäste zogen sich zurück.

In den Bergen geht man früh zur Ruhe. Nur wenige

Herren machten noch von der Erlaubnis, im Restaurationszimmer rauchen und plaudern zu dürfen, Gebrauch.

Auch unser Pärchen trennte sich, nachdem es verabredet, früh sieben Uhr sich zum gemeinsamen Frühstück einzufinden.

In der einsamen Bodenkammer war es bitter kalt. Die Winde segten schaurig um das Bretterhaus her, und zähneklappernd kroch

der Rentier unter seine Bettdecke, während es doch wie ein sommerlicher Hauch durch sein Inneres zog. Hatte doch, seit er allein stand, kein weibliches Wesen einen ähnlichen Eindruck auf ihn gemacht, wie diese kleine Holsteinerin, und war es ihm doch keineswegs entgangen, wie sie ihm zuweilen verstohlen angesehen, gleichsam, als wolle sie sein Bild voll in ihre Seele aufnehmen, was er übrigens natürlich fand, da sein Spiegel ihm täglich versicherte, daß er ein extraglücklich hübscher Mann sei.

Er schlief ruhig und wunderte sich beim Erwachen nur, daß der Traumgott ihm ihr Bild vorenthalten.

Er wari sich in die Kleider und öffnete das Fenster. Die kalte Morgenluft strömte herein.

Draußen vor dem Hotel stand wieder der Hausknecht, neben ihm ein riesiger Wolfshund.

Er nahm seine Touristentasche und trat ins Freie hinaus. Der Hund begrüßte ihn mit furchterlichem Gebell, und machte einige Schritte auf ihn zu, was ihm zu denken gab.

„Siehst du nicht, daß ich schon komme?“ herrschte er den Kötter, mit einem Seitenblick auf den verlegen hustenden Hausknecht, an. „Du hast eine schlechte Erziehung gehabt, mein Bursche, und solltest dich schämen, einen Millionär von einem staubigen Bruder nicht unterscheiden zu können. Kommen denn so viele Zechpreller hierher, Jean?“

„Es gibt deren einige,“ erwiderte der Hausknecht, „aber davon weiß der Karo nix. Er hat Ihnen nur einen guten Morgen zubellen wollen. Gehezt wird er nicht.“

Einigermaßen besänftigt, trat Müller in den Speisesaal, wo sein erster Blick auf die hübsche Holsteinerin fiel, die ihm mit einem herzgewinnenden Lächeln die Hand bot und ihn fragt, wie er geruht habe. Sie hatte an dem mager besetzten Eckischen Platz genommen. Zucker und Honig fehlten hier und die Weißbrötchen waren altbacken.

Er antwortete mit einer Phrase und folgte dann ihrer Einladung, Platz zu nehmen.

„Wollen Sie sich nicht an die Tafel placieren?“ fragt der Kellner, zu dem die Glosse von dem Millionär und dem Proletarier gedrungen war.

„Nein, wir danken!“ lehrte Müller ab, „unser Taschenbarometer hat sich seit gestern Abend nicht verändert.“

Das klingende Lachen der Reisegefährtin und ein leichter Schlag ihres weißen Händchens auf seine Rechte Lohnen ihm den schäbigen Witz, und froh gelaunt gab er noch einige weitere Kalauer über schweizerische Verhältnisse und dergleichen zum Besten.

Der Kellner lächelte mit einer Art Mitleid. Er brauchte ja nur die Rechnungen zu präsentieren, so würden die Barometer schon ins Sinken kommen.

Fräulein Hanke frühstückte mit sichtlichem Behagen. Der Kaffee war vortrefflich, die Milch reichlich bemessen.



Eine siegende Volksküche. Nach einer photographischen Momentaufnahme. (Mit Text.)

„Ganz wie daheim!“ sagte sie mit fröhlichem Kopfnicken.

Dagegen blickte sie mit gleichgültigem Lächeln auf die Rechnungen, welche der Kellner nunmehr präsentierte, und schob die ihre mit einer flüchtigen Handbewegung dem Reisegefährten zu.

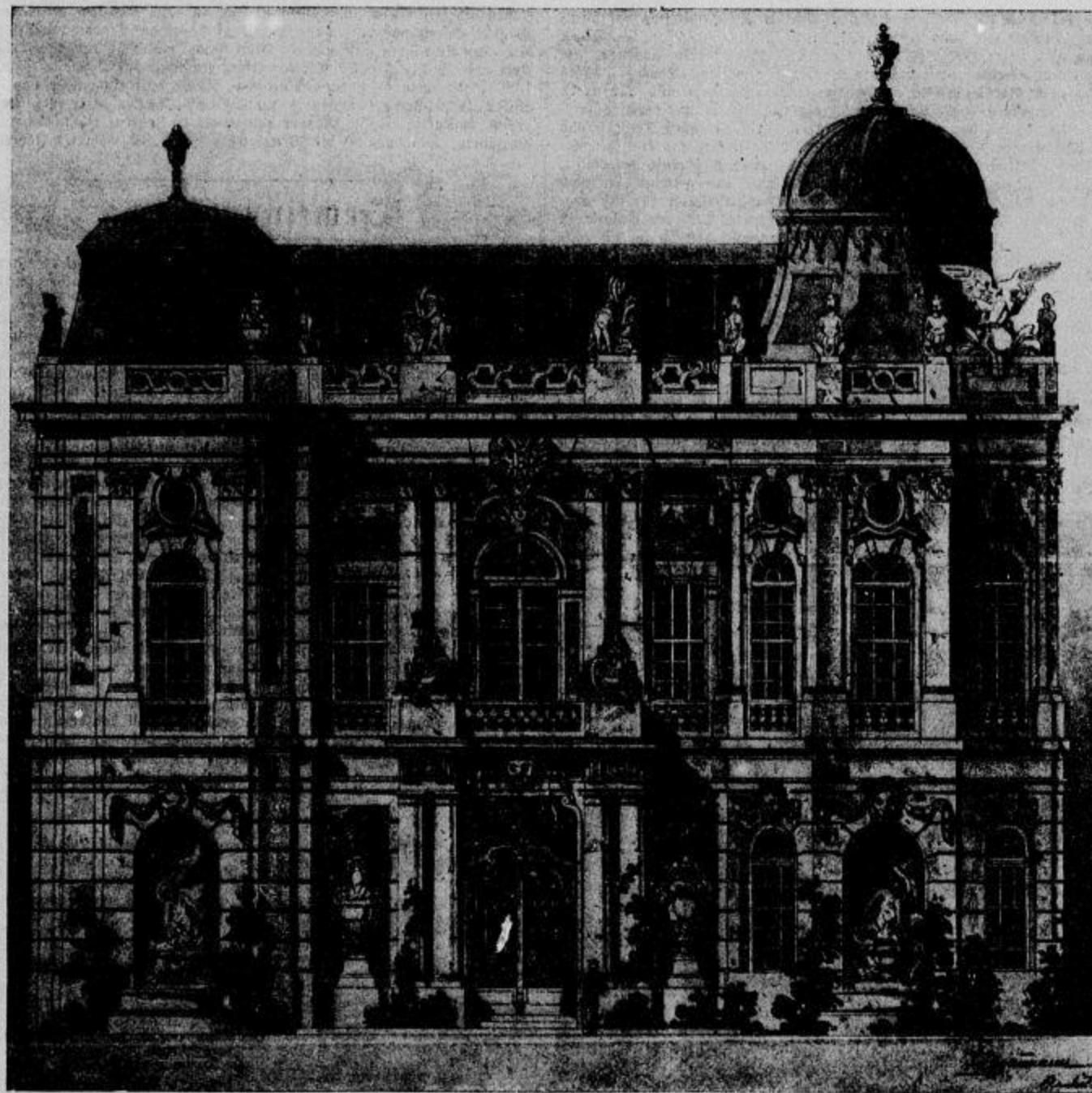
Dieser verstand den Wink, zog entschlossen das „Barometer“ und berappte mit Seelenruhe.

Er fand auch noch nichts Bedenkliches darin, als die Schöne sich mit den Worten erhob: „Ich möchte einige Holzschnüharbeiten kaufen. Wollen Sie die Güte haben, mir aussuchen zu helfen?“

Natürlich schätzte er sich's zur Ehre und beide traten an den Verkaufstisch. Sie wählte mit seinem Verständnis mehrere der kostbarsten Kunstgegenstände aus und unterhandelte ernsthaft mit dem Verkäufer. Als man sich geeinigt hatte, gab sie eine Hoteladresse in Bern an, wohin die Sachen, nebst Rechnung, gesandt werden sollten. Seltsamerweise wollte der Verkäufer hierauf nicht eingehen. Die Arbeiten könnten nur gegen gleichbare Zahlung



Gierfressende Schlangen. Der römische Schriftsteller Plinius, der vom Jahre 23—79 n. Chr. lebte, erzählt schon in seinem großen Werk „Historia naturalis“ von Schlangen, die sich von Tieren mästen, welche sie ganz verschlingen, durch Krümmen des Körpers zerbrechen und dann die Schalen aus-



Das österreichische Repräsentationshaus für die Weltausstellung 1900. (Mit Telz.)

abgegeben werden. Er habe nur eine Kommandite der Firma Haus Aplanalp und dergleichen Ausflüchte mehr.

„Der kennt seine Leute auch,“ dachte Müller.

„Unter diesen Umständen werde ich auf die Sachen verzichten müssen!“ sagte Felicitas in einem sehr ruhigen und bestimmten Ton.

„Was kostet der Kram?“

Müller zog heroisch das Portemonnaie.

„Einhundertsechzig Franken!“ lächelte der Verkäufer.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie den kleinen Betrag auslegen wollen, Herr Müller,“ versicherte sie, „ich hoffe, spätestens morgen abend Ihnen alles mit Dank zurückzustatten zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

speien. Und in der That haben auch neuere Beobachtungen bewiesen, daß es Schlangen gibt, die lediglich auf die Einnahme angewiesen sind, wie die Rauhnattern Nordafrikas und die indische Gattung Elachistodon. Ihre Zähne sind verkümmert, aber die unteren Fortsätze ihrer vorderen Wirbel sind zu zahnartigen Werkzeugen umgestaltet, stark verlängert, mit Schmelz überzogen und ragen in die Speiseröhre hinein. Wird nun das Ei durch die weitzusperrnden Nicker hinabgeschlagen, so zerbricht die Schale an den zahnartigen Fortsätzen in der Speiseröhre. Das Maul ist dann schon wieder geschlossen, so daß vom Inhalt nicht das geringste verloren gehen kann.

Eine fliegende Volksküche. Fliegende Volksküchen, das sind jetzt die neuesten Errcheinungen im Straßenleben Berlins. Unter dem Namen „Große Berliner Centralküche“ hat sich ein Unternehmen gebildet, das sich die billige und bequeme Bekleidung der Arbeiter zur Aufgabe gemacht hat. Zu diesem Zweck fahren eine Anzahl von Speisewagen um die Mittagszeit namentlich

in die Gegenden des Nordens und Ostens der Niesenstadt hinaus, wo die großen Fabriken liegen, um den dort beschäftigten Arbeitern den oft weiten Weg in ihr Haus zum Mittagessen zu ersparen. Die Wagen, die sich durch Trompeten-Signal ankündigen, tragen einen geheizten Wärmekegel mit umlegbarem Schornstein. Zwei Führer begleiten das Gefährt und verabfolgen von dem Essen Portionen zu einem geringen Preise an die Kunden des Unternehmens.

Das österreichische Repräsentationshaus für die Weltausstellung 1900. Das vorstehend abgebildete Gebäude ist ein in Barock gehaltenes Schloßchen, in und an dem sich zahlreiche Hinweise auf die Bauten finden, welchen Wien in seiner älteren Gestalt so vieles Eigentümliche verdankt. Der Hauptvertreter des sogen. Wiener Barock war Fischer von Erlach um 1750. Österreich erhielt für den Bau einen Platz von 654 Quadratmeter zugewiesen. Die Terrasse, worauf der eigentliche Bau sich erhebt, ist von den Franzosen errichtet; die mächtigen, rohen Holzpalmen wurden von Architekten aus österreichischem Gebiete mit einer ernsten Arkaden-Architektur verkleidet; an beiden Enden ist dieselbe in der Höhe von imposanten Wasserspielen flankiert, die ihre schlanken Strahlen nach unten in Wasserbecken werfen. Durch ein hohes Portal gelangt man vorerst in ein geschmackvolles Vestibule und von da in eine große, zwei Stock hohe Halle, mit Oberlicht beleuchtet, aus der eine Freitreppe in die Räume des ersten Stockes führt. Mit zierlichen Treppen und Balkon-Ballustraden, Gewölben (Schloss Mirabell-Salzburg) und kräftigen Atlantiden (Wiener Finanzministerium) geschmückt — alles in Stein mit ausgeführten, bietet sie überall schöne Durchblüte. Vom Vestibule aus gelangt man nach rechts in das Innere des Kuppelbaues, einen Empfangssalon für den Erzherzog-Protektor Franz Ferdinand. Der anschließende Teil der Galerie ist als Lesesaal und zugleich Ausstellung der Presse gedacht, die sich in den rückwärtigen Eckraum als Bibliothek fortsetzt. Dort sollen alle Zeitungen Österreichs aus alter und neuer Zeit Platz finden, und zwar so in Reihen nebeneinander geordnet, daß der Kopf jedes Blattes sichtbar bleibt. Der große Mittelsaal im rückwärtigen Trakt wird die Ausstellung der Kurorte und Mineralquellen enthalten, und zwar werden die einzelnen Kurorte, resp. Aussteller, sich nicht durch riesige Flaschenpyramiden, wie sonst üblich, bemerkbar machen, sondern durch künstlerisch aquarierte Ansichten. Die anschließenden drei Räume sind für die Ausstellung der Stadt Wien bestimmt. Im ersten Stock sind drei Säle, inklusive des großen Mittelsaales, für die österreichische Kunst reserviert. In diese Räume schließt sich die Post- und Telegraphen-Ausstellung, dann das Empfangsbureau des österreichischen General-Kommissärs, Sekretär-Chef Dr. Exner. Ein Erholungszimmer mit bequemen Vorrichtungen aller Art ist in der ersten Etage vorgesehen.



Unterrock für Damen in Strickarbeit.

Material: 500 Gramm Strickwolle, 2 starke Stahlnadeln, Häkelnadel.

Unser Modell ist ebenso praktisch wie leicht herzustellen. Der Rock besteht aus 10 Streifen, die einzeln angefertigt werden und aus dem Volant, der ebenfalls selbstständig gestrickt und später den Rockstellen aufgesetzt wird. Für jeden Streifen schlägt man 30 M. auf und strickt in hin- und hergehenden Reihen auf 2 Nadeln abwechselnd rechts und links und zwar so, daß stets drei Reihen hintereinander rechts, drei Reihen links erscheinen, wodurch das Streifige des Musters hervorgebracht wird. Gibt der Streifen 75 solcher Musterstreifen, so strickt man 20 Reihen, welche auf der Außenseite ganz rechts erscheinen. Ebenso die nächsten Reihen, in denen man abnimmt wie folgt: * Zu Anfang und zu Ende der Reihe 2 M. zusammen, dann 6 M. flach, vom * 5 mal wiederholen. Ist ein Streifen in dieser Weise beendet, so fügt man die Maschen ab und beginnt den nächsten Teil. Sind alle 10 Streifen fertig, so verbindet man dieselben auf der Rückseite durch Häkelmaschen. Will man die Hinterbahn recht fältig haben, so kann man die beiden dafür bestimmten Streifen ganz ohne Abnehmen stricken und dem Gurt ankränzeln. In hinterer Mitte läßt man 2 Streifen ca. 50 Cent. weit offen für den Schlitze. Der Rockvolant wird in Querreihen angefertigt. Man schlägt 40 M. auf und strickt wie beim Rock 3 M. rechts, 3 M. links. Hat der Volant die nötige Weite, so verziert man denselben oben und unten mit kleinen Bogen in Häkelarbeit, welche aus je 5 St. bestehen, die in eine Handmasche gearbeitet werden. Der Volant wird dem Rock am unteren Ende aufgesetzt.



ALLEGRECI.

Stilblätter. „Der interessante Vortrag begann; der Stenograph spiehte die Bleifeder, das Publikum die Ohren.“

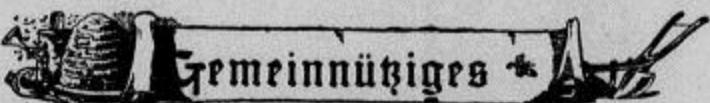
Verstanden. Frau (ihrem neuen Dienstmädchen den ersten Lohn auszahlend): „Nun seien Sie recht sparsam, Anna; es ist immer schön, wenn man ein paar Mark daliegen hat!“ — Dienstmädchen: „Stimmt; bei meiner vorigen Herrschaft habe ich Ende des Monats auch immer aushelfen müssen!“

Einträchtige Kunst. Ausstellungskomitee-Mitglied: „Hier sind die Entwürfe für das Ausstellungsvakat, moderne und althergebrachte, realistische und stilisierte. Welche Zeichner gefallen Ihnen am besten? — Anderes Mitglied: „Offen gestanden: die Garantie-Zeichner.“

Der wahre Grund. Baron (zu einem Strolch): „Psst Teufel, riecht Er nach Schnaps!“ — Strolch: „Da sind nur Sie selber schuldig, Herr Baron.“ — Baron: „Was, ich? Wie kommt Er zu dieser Unverschämtheit?“ — Strolch: „Sie haben eben a feinere Nas' wie ich! Ich riech absolut nichts!“

Höchste Rot! Frau A.: „Für die armen Weiber müßte man aber wirklich was thun!“ — Frau B.: „Ach? Steht es so schlimm mit ihnen?“ — Frau A.: „Aber ich bitte Sie, keine der Töchter hat ein Fahrrad!“

Das Alter in China. Ein Edikt des Kaisers Kang-Ho, aus dem 27. Jahre seiner Regierung, ordnete die Unterstützung, welche Greife der niederen Volksklassen erhalten sollen, auf folgende Weise an: Die Siebziger waren von allen Diensten bereit und hatten das Recht, auf Kosten des Staates ernährt zu werden. Den Achtzigern gab man ein Stück Seide, ein Kilo Baumwolle, ein Schuh Reis und 10 Kilo Fleisch. Die Neunziger erhielten das Doppelte. Im Jahre 1687 zählte man im ganzen chinesischen Reich (mit Ausnahme von 7 Provinzen, deren Berichte fehlten) 373,953 Greife, welche diese Wohlthaten genossen, darunter 194,086 Männer von 70 bis 79 Jahren, 169,550 von 80 bis 89 Jahren, 9,998 von 90 bis 99 und 21 von 100 und mehreren Jahren. St.



Die Biene Königin legt häufig zwei Eier in der Minute. Da das Insekt ein Alter von vier bis fünf Jahren erreicht, legt die Biene Königin im Laufe ihres Daseins ungefähr 1,500,000 Eier.

Zehn Rauchregeln. 1) Rauche ni eine Cigarre weiter, die nicht zieht oder nicht lustdicht ist, kurz eine solche, die nicht brennt, denn unter solchen Umständen geht viel Nikotin in den Rauch über und damit auch in den Körper des Rauchers. 2) Rauche in der Pfeife nur ganz leichten Tabak; schwerer Tabak entwickelt, namentlich in Pfeifen, wo der Luftzutritt meist ungenügend, viel Nikotin. 3) Hüte dich vor dunklen Cigaren; sie enthalten, da sie starke Gährung durchgemacht haben, viel Ammoniak. 4) Da erfahrungsgemäß importierte Habannacigaren am schädlichsten wirken, so rauche man dieses Kraut nur selten, höchstens 1—2 Stück am Tag und dann stets nach Tisch. 5) Rauche nie eine Cigarre bis zum Ende. Je kürzer die Cigarre wird, desto schwerer wird sie. Hüte dich auch vor dem Schlucken des Rauches, denn der Magen wird durch das scharfe Nikotin gereizt. 6) Rauche womöglich keine Cigarre, die ausgegangen und liegen geblieben ist, von neuem an. 7) Wenn irgend möglich, so rauche stets aus einer Pfeife mit recht langem Rohre, man sei aber peinlich sauber mit dem Rohre, weil sich sonst darin mit der Zeit viel Nikotin ansetzen würde. 8) Rauche weder Cigarre noch Zigarette ohne reinliche Cigarrenspitze; durch Rauen und Verbeißen der Cigarre gelangt viel Nikotin in den Speichel; zudem können durch Cigaren gewisse Krankheiten, wie z. B. die Schwindflucht, übertragen werden. 9) Kein Mensch soll vor seiner vollständigen körperlichen Ausbildung, also etwa vor dem 20. Lebensjahr, rauchen. 10) Weder Cigarre, noch Zigarette, noch Pfeife rauche man, ohne Lust dazu zu haben. E.R.

Rezept zum Maitrank. Willst du bereiten den Maitrank fein, Nimm eine Flasche guten weißen Wein, In diese eine Handvoll Waldmeisterlein; Auch vermehr bedeutend seine Güte einige Erdbeerblätter mit Blüte. Drei Blätter von schwarzen Johannisträubchen Werden das Aroma noch höher schrauben. Nach zwei Stunden mußt du den Wein abgießen, ihn noch mit 75 Gramm Zucker versüßen Und dann mit freudigem Herzen genteilen.

Aithmograph.

1	6	8	8	6	7.	Breitische Provinz.
2	8	4	5	6	1.	General des 30-Jähr.
3	6	1	8	6	8.	Ein nordamerik. Staat.
4	8	2	6	1.	Ein schottischer Barde.	
5	4	7	2	8.	Ein männlicher Name.	
6	5	6	8	3.	Nordamerikan. Gebiet.	
7	1	1	6.	6.	Eine Stadt in Westfalen.	
8	4	5	4	1.	Einer der sieben Weisen Griechenlands.	

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines russischen Kaisers
Paul Klein.

Logograph.

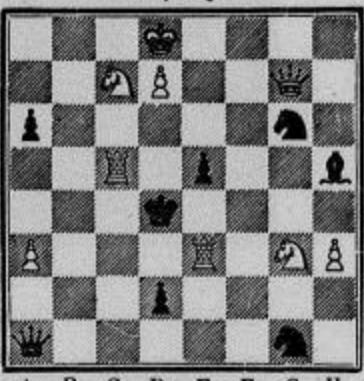
Wenn der Morgen Sonne Strahlen Wollketz am Dimmel malen, Sießt du mich in Feld und Wald. Dort, wo stolze Masten ragen, Hell' ich schwere Barten tragen, Heut dem Schiff's Jüchern Halt. Und, des Körbes hat geworden, Räßl' ich zu den trauten Orten, Wo der Verchen Ried erschallt.

Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 215.

Von Kohlze-Kokelkorn.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logographs: Acton, Orion. Der Charade: Storchschnabel. — Des Gilbenrätsels: Demeter, Termoli, Ullie, Ebene, Neapel, Belluno, Coimbra, Braganza, Bamora, Raphael, Elvira, Radius, Ussuri, Rimini, Risami, Midian, Ancona, Rajade. — Des Bilderrätsels: Auch noch am Abend kann die Taube ein Delikat bringen.

Alle Rechte vorbehalten.